



## Antrag

TOP:  
Vorlagen-Nummer: **V/2010/08784**  
Datum: 07.04.2010  
Bezug-Nummer.  
Kostenstelle/Unterabschnitt:  
Verfasser: Herr Gerry Kley  
Plandatum:

<b>Beratungsfolge</b>	<b>Termin</b>	<b>Status</b>
Stadtrat	28.04.2010 26.05.2010	öffentlich Entscheidung
Kulturausschuss	11.08.2010	öffentlich Vorberatung
Stadtrat	27.10.2010	öffentlich Entscheidung

**Betreff:** **Antrag der FDP-Stadtratsfraktion zur Ehrung hallescher Bürgerinnen und Bürger, die die Stadt Halle (Saale) in den Apriltagen des Jahres 1945 vor der Zerstörung bewahrt haben**

### Beschlussvorschlag:

Der Stadtrat beschließt das Aufstellen einer Gedenktafel oder Stele, die an die Bürgerinnen und Bürger erinnert, die die Stadt Halle (Saale) in den Apriltagen des Jahres 1945 vor der Zerstörung bewahrt haben. Der Text lautet:

Die Bürgerschaft der Stadt Halle (Saale) gedenkt  
Major a. D. Karl Huhold  
Prof. Walter Hülse  
Prof. Theodor Lieser  
Felix Graf von Luckner  
Dr. Nicolaus Weins  
und der vielen ungenannten Bürgerinnen und Bürger,  
die in den Apriltagen des Jahres 1945 durch ihr mutiges Handeln  
die Stadt Halle (Saale) vor der Zerstörung bewahrt haben.

gez. Gerry Kley  
Fraktionsvorsitzender

**Begründung:**

65 Jahre nach dem Einmarsch amerikanischer Truppen in Halle wird es Zeit, denen zu gedenken, die mit ihrem persönlichen Mut und Einsatz eine Zerstörung der Stadt mit verhindert haben. Die vorhandene Quellenlage zu den historischen Ereignissen des April 1945 macht deutlich, dass sich in Halle verschiedene Personen um die Rettung der Stadt bemüht und verdient gemacht haben. Zu den herausragenden Persönlichkeiten zählen Major a. D. Karl Huhold, Prof. Walter Hülse, Prof. Theodor Lieser, Felix Graf von Luckner und Dr. Nicolaus Weins. Insofern ist es wichtig, mit einer Gedenktafel an Personen zu erinnern, die vielen Hallensern kaum noch bewusst sind. Die Nennung der Personen erfolgt in alphabetischer Reihenfolge um Gewichtigungen zu vermeiden. Die Gedenktafel oder Stele könnte auf der Grünfläche vor dem Universitätsring 12 bis 18 aufgestellt werden. Insgesamt sollten die Kosten 2600 Euro nicht übersteigen und aus dem Vermögenshaushalt des Kulturamtes finanziert werden.

## **Die Stellungnahme der Verwaltung lautet:**

### Zum Inhalt

Der Antrag widmet sich der Ehrung von Personen im öffentlichen Raum, welche nachweislich in den Tagen des Kriegsendes 1945 mit ihrem aktiven Handeln beigetragen haben, die Stadt Halle vor der militärischen Zerstörung durch alliierter Truppen zu bewahren. Mit ihrem Eintreten für eine friedliche Übergabe der Stadt an die amerikanischen Verbände haben Sie Tausende Menschenleben und das Stadtbild vor einer unnötigen Vernichtung bewahrt. Die Ausrichtung des Antrages auf das Ehren einer Gruppe mit ihren speziellen Einzelbeiträgen lässt in der Öffentlichkeit deutlich werden, dass die Rettung der Stadt nicht das Werk einer einzelnen Person war und sein konnte.

Die fachwissenschaftliche Bewertung der Tage des Kriegsendes wurde für Halle zuletzt im Gutachten der Historiker Bohse und Sperk zu Felix Graf Luckner für die Stadt Halle und den Veröffentlichungen von Prof. Könnemann und Vinke im Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte 2005 vorgenommen. Für alle genannten Personen wurde eine aktive Rolle bei der Rettung der Stadt bescheinigt.

Die von der Fraktion der FDP genannte Namensliste könnte um eine Person ergänzt werden. Es handelt sich dabei um den Hauptmann Fritz Hartnagel (1917-2001), der als Kommandeur der Luftnachrichtenschule an der Heide für die kampflose Übergabe dieses Kasernenkomplexes an die amerikanischen Truppen entgegen der ausdrücklichen Befehlslage Sorge und damit wesentlich zur „Kapitulation der Stadt auf Raten beitrug. Seine Rolle im Widerstand gegen das NS-Regime wird im anliegenden Text beschrieben.

### Zum Standort, zur Finanzierung und Pflege

Der vorgeschlagene Standort ist grundsätzlich akzeptabel. Eine grob überschlägige Kostenschätzung durch die Verwaltung (für Gestaltungsentwurf, Material, Verankerung etc.) kommt jedoch zu dem Ergebnis, dass Kosten von mindestens 9T€ entstehen werden. Eine Gedenktafel oder Stele muss stabil, witterungs- und sachbeschädigungsbeständig sein.

Die Verwaltung empfiehlt, den Antrag der FDP-Fraktion im Grundsatz anzunehmen. Die Frage der Finanzierung und Pflege sollte jedoch im Rahmen ehrenamtlichen Engagements geklärt werden. Die Verwaltung steht hier gerne beratend zur Seite.

Tobias Kogge  
Beigeordneter

### Anlage

### **Kapitulation auf Raten**

Bei der Rettung von Halle vor sechzig Jahren ging Hauptmann Fritz Hartnagel, der Freund von Sophie Scholl, mit gutem Beispiel voran.

Fast grenzt es an ein Wunder, dass die Stadt Halle am Ende des Zweiten Weltkrieges vor sechzig Jahren nicht das Schicksal unzähliger deutscher Städte erlebte, die in Schutt und Asche gebombt wurden, sondern weitgehend verschont blieb. In den entscheidenden Tagen Mitte April 1945 verzichteten die Amerikaner, die angriffsbereit vor den Toren der Stadt standen, nach Verhandlungen mit Abgesandten aus Halle in letzter Minute auf flächendeckende Bombardements. Nicht nur viele historisch wertvolle Gebäude, sondern vor allem Tausende von Menschenleben wurden so gerettet.

War es das Verdienst des legendären „Seeteufels“ Felix Graf von Luckner, der damals in Halle lebte und beim amerikanischen General Terry de la Mesa Allen vorgestellt wurde, dass die Stadt der totalen Zerstörung und Vernichtung entkam?

Luckner selbst hat es nach dem Krieg so dargestellt. Oder waren es Persönlichkeiten wie der Chemiker Professor Dr. Dr. Theodor Lieser, der Frauenarzt und Landesführer des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Nikolaus Weins oder der Mediziner Professor Dr. Walter Hülse, denen dieses Verdienst zukommt?

In der Debatte über das Ende der NS-Zeit in Halle sind im Laufe der Jahre noch weitere Namen von Persönlichkeiten gefallen, die in der genannten Zeit ebenfalls aktiv wurden, weil ihnen das Schicksal ihrer Mitmenschen am Herzen lag. Der Name eines Mannes, der gewiss mehr als eine historische Fußnote verdient, ist in diesem Zusammenhang allerdings überhaupt noch nicht genannt worden. Gemeint ist Fritz Hartnagel (1917-2001).

Der aus Ulm stammende ehemalige Hauptmann der Wehrmacht, der eng mit der Widerstandskämpferin Sophie Scholl von der Münchener Studentengruppe „Die Weiße Rose“ befreundet war, hätte nie für sich in Anspruch genommen, zur Rettung der Stadt Halle beigetragen zu haben. Aber als Leiter der Luftnachrichtenschule auf dem Kasernenkomplex an der Heide westlich der Saale handelte er gegen den ausdrücklichen Befehl seines Vorgesetzten, des „Kampfkommandanten“ von Halle, Generalleutnant Anton Rathke. Hartnagel setzte sich am Sonnabend, dem 14. April 1945, unter dramatischen und lebensbedrohenden Umständen mit seinen Soldaten ab und zog - die Weiße Fahne hissend - der 104. amerikanischen Panzer-Division, den „Timberwolf Tracks“ (Wolfsspuren) entgegen, US-Soldaten, die graue Wolfsköpfe auf ihren grünen Uniformen trugen. Damit war der erste Schritt zur Kapitulation von Halle getan.

Fritz Hartnagel war am Abend des 3. März 1945, aus Berlin kommend, in Halle eingetroffen. In der Reichshauptstadt sollte er Pläne entwickeln, wie die Ausbildung von Rekruten und Offiziersanwärtern zu verbessern sei. Tatsächlich hatte er wochenlang untätig an seinem Schreibtisch gesessen. Als Hartnagel in seine neue Aufgabe als Leiter der Luftnachrichtenschule in Halle eingewiesen wurde, heulten plötzlich die Sirenen zum Luftalarm, so dass Offiziere und Mannschaften in die Bunker und Luftschutzräume flüchteten.

An seinem neuen Einsatzort fand Hartnagel eine bunte Truppe vor, die er auf die Entscheidungsschlacht vorbereiten sollte. Es handelte sich um junge Frauen und Männer, die bis dahin überwiegend für militärische Hilfsdienste eingesetzt waren und jetzt als Luftwaffenhelfer an Funkgeräten und Messanlagen geschult werden sollten. Dazu gehörten Soldaten des sowjetischen Generals Andrej Wlassow, die auf Drängen des Reichsführers der SS, Heinrich Himmler, aus der Gefangenschaft bzw. aus der Zwangsarbeit geholt und ebenfalls zum letzten Gefecht mobilisiert worden waren. In Halle sollten die Angehörigen der sogenannten Wlassow-Armee ebenfalls militärisch geschult und dann an die Front geschickt werden, die immer näher rückte.

Fritz Hartnagel wusste seit langem, dass das NS-Regime unmittelbar vor dem Zusammenbruch stand und dass damit jede militärische Gegenwehr und erst recht je-

de weitere Ausbildung sinnlos geworden war. Es konnte sich nur noch um Tage oder wenige Wochen handeln, bis die von den Nationalsozialisten errichtete Diktatur zusammenbrechen würde. Deswegen zog Hartnagel es vor, sich wegzuducken, um nicht noch in der Schlussphase Opfer fanatischer NS-Offiziere zu werden. Der Hauptmann hatte am West- und am Ostfeldzug teilgenommen und war mit einer der letzten Maschinen am 22. Februar 1943, dem Tag der Hinrichtung von Sophie und Hans Scholl, schwerverwundet dem Kessel von Stalingrad entkommen.

Innerhalb der Wehrmacht gehörte er zu den entschlossenen Gegnern des NS-Regimes. Ursprünglich hatte er sich aus Begeisterung für das Soldatentum freiwillig zum Militärdienst gemeldet. Unter dem Einfluss seiner Freundin gelangte er jedoch zu der Überzeugung, Hitler müsse den Krieg verlieren, damit Deutschland seine Freiheit wieder gewinnen konnte.

In Halle beispielsweise nutzte Hartnagel den häufigen Fliegeralarm zu Protestaktionen. Sobald seine Leute in den Bunkern und Luftschutzräumen untergetaucht waren, kritzelte er - ganz nach dem Vorbild der „Weißen Rose“ - Parolen an die Wand und hängte Spruchbänder auf, die seine Kameraden aufforderten, den Kampf einzustellen. An einer Stelle stand zu lesen: „Offiziere, es liegt an Euch, den sinnlosen Krieg zu beenden“.

Ende März/Anfang April erhielt Hartnagel einen mehrtätigen Sonderurlaub, nachdem er erfahren hatte, dass seine Mutter bei einem schweren Luftangriff auf Ulm umgekommen war. In dieser Zeit versuchte Elisabeth Scholl, seine spätere Frau, ihn zu bewegen, sich im Schwarzwald zu verstecken, da der Krieg ohnehin bald zu Ende sei. Doch Hartnagel lehnte ab. Er trage schließlich die Verantwortung für die Soldaten in Halle. Am 7. April kehrte er schließlich in die Kaserne zurück.<sup>i</sup>

Dort versuchte sein Adjutant, ein junger NS-Führungsoffizier und einer jener berüchtigten Fanatiker, die in der Endphase des Krieges noch viel Unheil anrichteten, ihn zu überreden, die Soldaten zusammenzurufen und zum Durchhalten zu bewegen. Wie in den Wochen zuvor fuhr Hartnagel stattdessen lieber in die Stadt, um Lebensmittel, Schuhwerk und Kleidung zu besorgen. Denn den künftigen Luftwaffenhelferinnen und Soldaten fehlte es an allem. Nach einer solchen Einkaufsfahrt berichtete er Elisabeth Scholl in einem Brief: „Eine völlig unversehrte Stadt wie Halle macht einen ganz eigenartigen Eindruck, zumal ich von Berlin den täglichen Anblick von Ruinen gewöhnt bin.“<sup>iii</sup>

Seit seiner Ankunft in Halle dachte Hartnagel darüber nach, wann der Zeitpunkt kommen würde, sich von der Wehrmacht abzusetzen. Er verglich seine Situation mit einem untergehenden Schiff und wollte weder zu früh, aber auch nicht zu spät abspringen. Eine Woche nach seiner Rückkehr vom Sonderurlaub in Ulm, am 14. April 1945, kam für ihn der entscheidende Moment. Die amerikanischen „Timberwölfe“ hatten sich der Kaserne bis auf wenige Kilometer genähert. Um Blutvergießen zu vermeiden, schickte Hartnagel die Luftwaffenhelferinnen kurzfristig nach Hause oder verteilte sie auf die umliegenden Dörfer. Er selber war von Generalleutnant Rathke inzwischen zum Kasernenkommandanten ernannt worden, das heißt, zusätzlich zu seinen Ausbildungsfunktionen erhielt er militärische Aufgaben. Und zwar sollte er mit den ihm verbliebenen Soldaten die Kaserne gegen die aus westlicher Richtung vorrückenden US-Einheiten verteidigen - ein Selbstmordkommando, was selbst Rathke einsehen musste. Er erteilte Hartnagel schließlich den Befehl, sich mit seinen Leuten auf das östliche Saale-Ufer zurückzuziehen. Danach wollte der Kommandant gemäß dem berüchtigten „Nero“-Befehl Hitlers - sämtliche Brücken sprengen lassen und sich in der Stadt verschanzen.<sup>iii</sup>

Fritz Hartnagel hatte sich zuvor mit seinem neuen Adjutanten, Oberleutnant Alfred Bauer, einem engen Vertrauten, der ebenfalls aus Schwaben stammte, abgesprochen, was in dieser Situation geschehen sollte. Der Hauptmann ließ seine Soldaten im Luftschutzkeller antreten und fragte sie, ob sie dem Befehl von Generalleutnant Rathke folgen oder unter Missachtung dieser Order sich mit ihm den Amerikanern ergeben würden. Bis auf zwei Anwesende, die sich kurz darauf entfernten und Hartnagel beim Kampfkommandanten denunzierten, stimmten alle der Kapitulation zu.

Nach der Zusammenkunft hielt Hartnagel von einem der Wachtürme der Kaserne mit dem Fernrohr Ausschau nach den amerikanischen Truppen, um die Entfernung für die bevorstehende Flucht besser einschätzen zu können. Als er anschließend

unbewaffnet das Kasernengelände überquerte, um danach mit seinen Soldaten in Richtung Westen abzurücken, wurde er von einem Hauptmann und einem Feldwebel aufgehalten. Sie erkundigten sich nach dem Kasernenkommandanten Fritz Hartnagel. Dieser stellte sich vor. Der Hauptmann erklärte, er habe den Befehl von Generalleutnant Rathke, ihn abzuführen. Hartnagel wusste, was ihm bevorstand: Ein kurzer Prozess vor einem Kriegsgericht, der in fast allen solchen Fällen mit einem Todesurteil endete.

„So ging ich nun, gewiß einer standrechtlichen Erschießung entgegenzugehen“, berichtete Hartnagel später aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft. „Da erging plötzlich hinter uns der Befehl: ‚Halt, Hände hoch!‘ Mein Adjutant, Oblt. Bauer, stand mit schußbereiter Pistole hinter uns. Ich nützte die Schrecksekunde der beiden aus und rannte im Zickzack davon, verfolgt von den Schüssen des Feldwebels, während sich zwischen dem Hauptmann und meinem Adjutanten ein Duell entspann. Ich konnte mich hinter einem Gebäude in Deckung bringen und aus dem Luftschutzkeller ein Gewehr und Hilfe holen, denn ich sah noch, wie Oberleutnant Bauer zusammenbrach, aber noch am Boden liegend weiterschoß.“<sup>iv</sup>

Fluchtartig verließen der Hauptmann und der Feldwebel das Kasernengelände; sie wollten Verstärkung holen. Denn Hartnagel hörte noch, wie einer der beiden sagte: „Da holen wir gleich einen Stoßtrupp und heben die Bande aus.“

Für Hartnagel und seine zur Kapitulation entschlossenen Soldaten wurde es höchste Zeit. Zivilisten, die aus der Kaserne Lebensmittel abholen wollten - Hartnagel hatte ihnen erlaubt, sich dort zu versorgen - nahmen sie einen Leiterwagen ab und bargen damit den schwerverletzten Oberleutnant Bauer. Mit der Weißen Fahne zogen sie den Amerikanern entgegen. Erst als die Soldaten sich ergeben hatten, konnten sie sich sicher fühlen. Bauer wurde in dem Luftwaffenlazarett „Hermann Göring“ in Dölau ärztlich versorgt.

Noch bevor er in Gefangenschaft ging, erkundigte sich Hartnagel nach dessen Zustand und erhielt beruhigende Nachrichten. Erst nach seiner Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft im September 1945 konnte er weitere Nachforschungen nach dem Schicksal seines Adjutanten anstellen. Zu seiner großen Bestürzung musste er feststellen, dass der Mann, der ihm auf dem Kasernengelände in Halle das Leben gerettet hatte, noch im Lazarett seinen schweren Verletzungen erlegen war.

Für das weitere Schicksal von Halle bedeuteten die Geschehnisse vom 14. April 1945 jedoch noch nicht den Durchbruch. Denn Generalleutnant Rathke verweigerte beharrlich jedes Eingehen auf die Forderungen der Amerikaner nach bedingungsloser Kapitulation. Stattdessen verbarrikadierte er sich mit seinen Bataillonen im Stadtzentrum, worauf die US-Einheiten den militärischen Druck verstärkten und die Siebel-Flugzeugwerke im Norden der Stadt angriffen. Die zur Verteidigung des Werkes eingesetzten deutschen Soldaten wehrten sich zwar heftig, der Übermacht der Amerikaner waren sie jedoch nicht gewachsen.

Am Montag, dem 16. April, forderte General Terry M. Allen in einem Ultimatum die „Übergabe aller bewaffneten Einheiten, die Einstellung aller feindlichen Handlungen und die Entfernung aller Minen und vorbereiteten Explosivkörper“.<sup>v</sup>

In der Stadt setzte darauf eine hektische Aktivität ein, denn die von General Allen angedrohten Luftangriffe sollten unverzüglich einsetzen, falls die Kampfhandlungen von deutscher Seite fortgesetzt würden. Hunderte von Frauen, einige trugen ihre Kleinkinder auf dem Arm, zogen am Vormittag zur Kommandantur und forderten General Rathke auf, die Stadt nicht durch seinen Starrsinn der Vernichtung preiszugeben. Zugleich wurden mehrere Persönlichkeiten sowohl bei Rathke als auch bei Oberbürgermeister Johannes Weidemann vorstellig, um ihnen die Folgen vor Augen zu führen, die eine Fortsetzung der Kämpfe für Halle und seine Bewohner haben würde.

Weidemann, ein strammer Nationalsozialist, zeigte sich zwar gesprächsbereit; er zögerte jedoch, den Kapitulations-Forderungen nachzugeben, da er um die eigene Sicherheit und die seiner Familie fürchtete. Rathke dagegen lehnte jedes Einlenken kategorisch ab. Appelle an sein Gewissen wies er barsch zurück und entgegnete, für ihn seien nur die Befehle des Führers maßgeblich. Unter dem Eindruck eines Vier-Augen-Gesprächs mit dem Standortarzt Dr. Carl Moritz Seeland ließ er sich dann doch - so hat es der Mediziner nach dem Krieg dargestellt - zu einem Kom-

promiss bewegen.

Seeland wusste, dass die ohnehin schon überlasteten Lazarette und Krankenhäuser im Fall neuer schwerer Kämpfe keine Verwundeten mehr aufnehmen konnten. Der mit dem Kommandeur besprochene Plan sah vor, „Halle bis zu den Franckeschen Stiftungen zu räumen, um alle Lazarette außerhalb der Gefahrenzone zu wissen. Ein im Süden befindliches Lazarett sollte rechtzeitig geräumt werden. In diesem Fall könnte den Amerikanern gemeldet werden, dass der größte Teil der Stadt Halle aufgegeben sei und somit eine Bombardierung nicht in Frage käme“.<sup>vi</sup> Ein solches Vorgehen erlaubte dem Kommandanten, Berlin gegenüber sein Gesicht zu wahren, denn formell hatte Rathke nicht kapituliert, sondern harrte weiter in Halle aus.

Am Nachmittag des 16. April begab sich der Standortarzt auf die Moritzburg zu einem Gespräch mit dem Oberbürgermeister, an dem auch Graf Luckner, Professor Hülse und der Wehrmachtsmajor Karl Huhold teilnahmen. Die Runde einigte sich darauf, eine Abordnung ins amerikanische Hauptquartier zu entsenden, um den Rückzugsplan zu erläutern und einen Verzicht auf die Bombardierung auszuhandeln. Dr. Seeland: „Der schönste Lohn und die größte Freude für meine Bemühungen waren, als Graf Luckner nach seiner Rückkehr aus dem amerikanischen Hauptquartier mir mitteilte, dass die Amerikaner Halle nicht bombardieren würden.“<sup>vii</sup>

Eine andere Sicht der Dinge vertrat unmittelbar nach Kriegsende Professor Hülse, der dem NS-Regime kritisch gegenüberstand. Unter der Überschrift „Epikrise“<sup>viii</sup> legte er dar: „Entscheidend für die Rettung der Stadt war nach der Nichtbeantwortung des Ultimatums durch den Kommandanten Rathke - der amerikanische Parlamentär hat ca. drei Stunden an der gesprengten Mansfelder Brücke auf Antwort gewartet - 1. der Räumungsbefehl für den Nordteil der Stadt und 2. die Benachrichtigung der Amerikaner von dieser Tatsache.“<sup>ix</sup>

Die Entsendung der Delegation sei nur eine „doppelte Sicherung“ gewesen, schreibt Hülse weiter. Die Rolle von Graf Luckner, der in den USA durch seine Bücher und Auftritte durchaus bekannt war, sieht der Professor eher als unbedeutend an. Der sachliche Teil der Besprechung sei von Major Huhold geführt worden, „da Luckner bei den Amerikanern sofort mit soviel Whisky überschüttet wurde, dass er in kurzer Zeit nicht mehr zurechnungsfähig war und es am 16. 4. auch nach der Rückkehr nicht mehr geworden ist“.<sup>x</sup>

Wie dem auch sei - einer Feststellung von Professor Hülse kann man jedenfalls zustimmen, nämlich der, wonach es einen einzigen Retter der Stadt nicht gegeben hat. Eine Widerstandsgruppe, die von Professor Lieser gesteuert wurde, wirkte daran mit. Auch einige hohe Polizeioffiziere sollen sich für einen geordneten Waffenstillstand eingesetzt haben, weil sie befürchteten, die Lage könne durch neue Kämpfe außer Kontrolle geraten. Dabei verwiesen sie auf die vielen Zwangsarbeiter, die in Halle und Umgebung eingesetzt waren und von den Stützen des NS-Regimes als Gefahr angesehen wurden.

Insgesamt handelte es sich also um ein Zusammenwirken von ganz verschiedenen Menschen, die in letzter Sekunde begriffen, was für die Stadt, aber auch für sie selbst alles auf dem Spiel stand. Ihnen versucht Ernst Ludwig Bock in seinem 1993 erschienen Buch "Übergabe oder Vernichtung - Eine Dokumentation zur Befreiung der Stadt Halle im April 1945" gerecht zu werden. Jedenfalls erlebte Halle in den Apriltagen eine Kapitulation auf Raten, bei der Fritz Hartnagel mit gutem Beispiel vorangegangen war. Sein mutiges Vorgehen dürfte den Amerikanern gezeigt haben, dass ihnen auf deutscher Seite nicht nur Fanatiker gegenüberstanden, die zu allem entschlossen waren, sondern auch einzelne verantwortungsbewusste Menschen.

## Die Bewahrung Halles vor der totalen Vernichtung im April 1945

Die amerikanischen Truppen waren von Trotha kommend am 15. April in heftigen Straßenkämpfen mit Panzerunterstützung bis zum Zoo in Halle vorgedrungen. Fünf Shermanpanzer wurden dabei abgeschossen, in Magdeburg waren es acht, woraufhin der dortige amerikanische Befehlshaber die schwer geprüfte Stadt noch einmal bombardieren ließ. In Halle befand sich der Kommandeur der 104. US-Division, General Terry Allen de la Mesa, in einer fatalen Lage. Das amerikanische Heeresoberkommando drängte auf baldige Einnahme des wichtigen Verkehrsknotenpunktes und Industriestandortes, andererseits musste er verlustreiche Häuserkämpfe vermeiden, weil er sein Lazarett in einer humanitären Geste in dem von seinen Truppen befreiten KZ-Lager Dora-Mittelbau bei Nordhausen zurückgelassen hatte, um den ausgemergelten Häftlingen erste sanitäre Hilfe zu leisten. Am 15. und am Vormittag des 16. April ließ er daher von Flugzeugen aus tausende Flugblätter abwerfen, in denen er in eindringlichen Worten an die Männer und Frauen in Halle appellierte: „Übergabe oder Vernichtung! Noch stehen Eure Häuser. Noch ist Eurer Stadt das Schicksal vieler deutscher Städte erspart geblieben. Dies ist die Stunde der Tat. Die Zeit drängt. In wenigen Stunden wird es zu spät sein.“<sup>xi</sup>

Um der Bevölkerung den Ernst der Situation bewusst zu machen, beschloss amerikanische Artillerie am Nachmittag des 16. April die Stadt, wobei der Rote Turm, ein Wahrzeichen Halles, getroffen wurde und die Turmspitzen schließlich als brennende Fackel zu Boden stürzten.<sup>xii</sup> Voller Angst und Verzweiflung drängten die Menschen in das Zentrum der Stadt. Zudem durcheilte Halle in den frühen Morgenstunden das Gerücht, der Gauleiter Joachim Albrecht Eggeling und der Kreisleiter Carl Julius Dohmgoergen hätten ihrem Leben ein Ende gesetzt.

Eggeling hatte den Krieg verloren gegeben. Wie aus Tagebuchaufzeichnungen von Joseph Goebbels hervorgeht, hatte es „Eggeling an geeigneten Maßnahmen“ fehlen lassen, um „einem großen Luftangriff auf Halle und Leuna“ zu begegnen, sodass eine „Katastrophe unvermeidlich“ wäre.<sup>xiii</sup> In seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar war er dem Reichsleiter Martin Bormann direkt unterstellt. Er fuhr daher am 12. April nach Berlin, um von diesem die friedliche Übergabe der Stadt zu erreichen. Bormann erinnerte ihn an den Führerbefehl, jede Stadt wie eine Festung zu verteidigen und drohte ihm nicht nur das Schicksal des Kampfkommandanten von Königsberg an, der mit dem Strick um den Hals endete, sondern auch die „Ausrottung seiner in Mecklenburg lebenden Familie“. Hauptmann Weinreich, der Verbindungsoffizier der Schupo zum Gauleiter, teilte als Augenzeuge später mit, dass auch Adolf Hitler noch zu der Besprechung mit Eggeling erschien und erklärte, dass „keine neuen Waffen mehr zum Einsatz“ gelangen würden.<sup>xiv</sup> Eggeling sah keinen Ausweg mehr und wählte den Giftbecher, während der Kreisleiter Dohmgoergen, der bis zuletzt auf die „Wunderwaffe“ gewartet hatte, sich zusätzlich noch eine Kugel in den Kopf jagte. Die Leichen der beiden wurden von der städtischen Müllabfuhr nach Beendigung der Kampfhandlungen zum Gertraudenfriedhof gebracht und dort verbrannt. Mit dem Freitod entzog sich Eggeling seiner Verantwortung, aber er hatte wenigstens nicht im Sinne des Hitlerbefehls in die Kriegshandlung um Halle eingegriffen und so gehandelt wie der Gauleiter Hanke in Breslau, der den dortigen Bürgermeister wegen „Defätismus“ erschießen ließ und mit seiner sinnlosen Verteidigung namenloses Elend über die Bevölkerung brachte.

Der Oberbürgermeister in Halle, Prof. Dr. Dr. Johannes Weidemann, dem es zugekommen wäre, die Interessen der ihm anvertrauten Stadt direkt beim Kampfkommandanten Generalleutnant Anton Rathke zu vertreten, lehnte dies unter Hinweis auf seine hohe SS-Funktion ab - er war SS-Standartenführer - und überließ diese heikle Aufgabe dem Universitätsprofessor Dr. Theodor Lieser, dem Polizeipräsidenten Rheins, dem Kommandeur der Schupo, Polizeioberst Baltersee sowie mehreren Lazarettärzten. Diese stellten seit dem 11. April dem 57jährigen General, der ebenfalls das Schicksal des Königsberger Kampfkommandanten fürchtete, mit beredten Worten die Aussichtslosigkeit der militärischen Situation und die verzweifelte Lage der mit Ausgebombten, Flüchtlingen und ca. 25000 Verwundeten vollgestopften Viertelmillionenstadt dar.

Rathke verschloss sich diesen Argumenten durchaus nicht, verbat sich jedoch „jede Beeinflussung unter Androhung schwerster Strafen“.<sup>xv</sup> Am 14. April hatte er neun Brücken Halles sprengen lassen, ein Akt, der weniger den amerikanischen Vormarsch behinderte als vielmehr der Bevölkerung große Erschwernisse auferlegte. Allgemein wurde diese Aktion als Ausdruck seines Widerstandswillens empfunden. Die Führung der Heeresgruppe Rundstedt traute ihm trotzdem nicht und entsandte einen „Sonderbeauftragten“, einen fanatischen jungen Generalstabsoffizier, der jede Beeinflussung von außen verhindern sollte.

Der Universitätsprofessor Theodor Lieser setzte deshalb auf die Mobilisierung der Bevölkerung. Er hatte bereits 1942 begonnen, in seinem Institut für Technische Chemie am Domplatz eine „antinazistische Bewegung“, die „ANB“, ins Leben zu rufen, der etwa zwei Dutzend Mitglieder angehörten, sie waren teilweise sogar bewaffnet. Die Handfeuerwaffen hatten sie offiziell zum Schutz der wertvollen Einrichtungen des Instituts gegen Ausländer und Spione erhalten. In der Nacht vom 13. zum 14. April stellte die Liesergruppe 2000 und in der Nacht vom 15. zum 16. April noch einmal 10000 Flugblätter her und verteilte diese mit Hilfe gewerkschaftlicher, sozialdemokratischer und kommunistischer Widerstandsgruppen. Sie forderten darin die Bevölkerung auf, weiße Fahnen zu hissen, um die kampflöse Übergabe der Stadt zu erzwingen. Die Liesergruppe erreichte es, dass am Domplatz und in anderen Stadtteilen weiße Betttücher auf den Dächern ausgelegt oder aus den Fenstern gehängt wurden.<sup>xvi</sup> SS-Streifen feuerten jedoch in diese Fenster; es galt ja Himmlers „Flaggenerlass“, demzufolge die erwachsenen männlichen Einwohner eines Hauses zu erschießen wären, in denen die Fahne der Kapitulation gezeigt würde. So war der Weiße-Fahnen-Aktion, so bedeutsam sie war, nur ein begrenzter Erfolg beschieden.

Der Menschen bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Vor Wochen, am 31. März und am 6. April, hatten sie zwei schwere Luftangriffe erlebt, die vornehmlich das Bahnhofsviertel in Mitleidenschaft zogen, aber jetzt drohte die totale Vernichtung. Aus dem Arbeiterviertel Glaucha drangen Frauen mit ihren Kindern zum Markt, zum Gefechtsstand des Kampfkommandanten vor. Major Karl Huhold hörte, wie eine Frau laut schrie: „Meinen Mann hat mir der Krieg genommen, meine Kinder will ich behalten!“<sup>xvii</sup> Der bekannte Frauenarzt und Landesvorsitzende des Roten Kreuzes, Dr. Nikolaus Weins, überbrachte die Forderung der Frauen, Halle zur offenen Stadt zu erklären, dem Kampfkommandanten. Aber der ließ den Platz mit bewaffneter Gewalt räumen; dass es hierbei nicht zu dem ominösen ersten Schuss kam, von dem jede Seite behauptete, die andere habe ihn abgegeben, ist ein Wunder. Daraufhin wandte sich die verzweifelte Menge der Moritzburg zu, dem Sitz des Oberbürgermeisters Weidemann. Die empörten Frauen reckten ihm ihre Säuglinge entgegen, er solle endlich etwas unternehmen und die Stadt retten.

Inzwischen bahnte sich eine Wende an. Der Standortälteste der Lazarette in Halle, Dr. Carl Moritz Seeland, hatte in Begleitung seines Stabsarztes Dr. Hanns Heidecker nochmals den Kampfkommandanten aufgesucht und ihm den klugen Vorschlag unterbreitet, den Norden Halles kampflös zu räumen, dann würde sich die angekündigte Bombardierung der Stadt erübrigen, zugleich dem Führerhauptquartier zu melden, dass Halle erbittert verteidigt würde, allerdings nur der südlich der Franckeschen Stiftungen gelegene Teil. Anton Rathke sicherte zu, „mit seinem Stab zu verhandeln“. Dr. Seeland misstraute dieser Zusage und entsandte „des öfteren Abordnungen“, um den Stand der Dinge zu erkunden. Endlich erschien ein Offizier mit einer Karte, auf der die Linie Lange Straße-Waisenhausring-Königstraße eingezeichnet war,<sup>xviii</sup> hinter der sich die deutschen Truppen in der Nacht zum 17. April zurückziehen sollten. Damit war viel erreicht.

Dr. Seeland begab sich mit dieser Karte sofort zum Oberbürgermeister in die Moritzburg, wo sich auch der Direktor des Elisabeth-Krankenhauses, Prof. Dr. Walter Hülse, befand, der als Freund von Carl Wentzel nach dem 20. Juli 1944 vorübergehend verhaftet worden war. Seine Frau hatte ihn durch Zahlung großer Geldsummen an einflussreiche Nazis freigekauft, und er spielte im Hintergrund eine zentrale Rolle. Anwesend war auch Felix Graf Luckner, dem der Oberbürgermeister wenige Tage zuvor den Auftrag erteilt hatte, aus ausgewählten Volkssturmännern und Angehörigen des Werk- und Luftschutzes einen städtischen Sicherheitsdienst gegen Fremdarbeiter und „den Pöbel“ aufzubauen. Die organisatorische Kleinarbeit übernahm hierbei der Major a.D. Karl Huhold.<sup>xix</sup> Prof. Lieser und Oberst Baltersee befanden sich ebenfalls im Dienstzimmer Weidemanns. Diese Gruppe entschlossener Männer verlangte vom Oberbürgermeister, „unter allen Umständen das Absetzen der Truppen nach Süden von Rathke zu erreichen“ und dann den amerikanischen General von der neuen Sachlage zu unterrichten. Oberbürgermeister Weidemann beauftragte den Grafen Luckner damit, diese gefährvolle Mission zu übernehmen und begleitete ihn selbst zum Kampfkom-

mandanten.<sup>xx</sup> Außerdem wollten sie die Weiße-Fahnen-Aktion Prof. Liesers konterkarieren, denn sie erblickten darin, wenn sie „ohne Wissen der Kampftruppen geschähe“ und „wenn die Stadt trotzdem verteidigt“ würde, ein Verbrechen an der Bevölkerung.<sup>xxi</sup> Es gelang den beiden, allein mit dem General zu sprechen, und er stimmte den persönlichen Verhandlungen mit den Amerikanern auf der Grundlage des Rückzugs im Norden und des Widerstands im Süden zu, betonte dann aber abschließend: „Fahren Sie ruhig hin, aber ich darf nichts davon wissen.“<sup>xxii</sup> Rathke wollte also um jeden Preis dem Führerhauptquartier gegenüber die Fiktion aufrechterhalten, Halle würde bis zum letzten verteidigt.

Beim Verlassen des Gefechtsstandes traf Luckner den Polizeioberst Baltersee, der dem immer noch schwankenden Kampfkommandanten die Argumente militärischer Natur lieferte, die es ihm erlaubten, das Gesicht zu wahren. Im Falle eines Luftangriffs müssten die 800 Schupos zur Sicherung gegen Marodeure aus der Kampfstellung gezogen werden, d.h. die sowieso schon unzureichenden Verteidigungskräfte würden weiter geschwächt. Ferner würde „eine Verkürzung der Front nach Süden“ eine „stärkere Flankensicherung durch die dort stehenden Flakbatterien ermöglichen“.<sup>xxiii</sup>

Luckner fuhr also mit einem nicht abgesicherten Mandat gegen 16 Uhr in Begleitung des Majors Huhold in einem mit Rote-Kreuz-Fahnen versehenen Sanitätskraftwagen, den Dr. Weins samt Fahrer zur Verfügung gestellt hatte, durch die amerikanischen Linien und gelangte zunächst zu Colonel G. C. Kelleher. Luckner teilte ihm mit, er habe das Äußerste getan, um Halle zu retten und 10 Minuten vergeblich mit dem deutschen Kampfkommandanten geredet.<sup>xxiv</sup> Dann sprach Luckner mit dem kommandierenden General Terry Allen. Der war empört, dass ihn der deutsche Kampfkommandant 36 Stunden ohne Antwort auf sein Ultimatum gelassen hatte und einer seiner Offiziere von Heckenschützen erschossen worden wäre. Seine Geduld sei am Ende, er wolle keinen Soldaten mehr verlieren. 700 Bomber und 260 Jabos stünden bereit, um Halle dem Erdboden gleich zu machen. Graf Luckner verwies auf die entsetzliche Lage der wehrlosen Verwundeten, Flüchtlinge und Ausgebombten. Der General weigerte sich, den um Mitternacht angesetzten Startbefehl zurückzunehmen. In drei Wellen sollten die Bomber zunächst die Bevölkerung mit Sprengbomben in den Keller treiben, dann würden neuartige Phosphorbomben eingesetzt, die bis in die Keller durchschlügen, eine Feuersbrunst würde entstehen, die einen Sauerstoffmangel bewirke, man rechne damit, dass etwa 30 bis 40 Prozent der 250000 Einwohner ein Opfer des Bombardements würden.<sup>xxv</sup> Halle drohte also das Schicksal Dresdens.

Dem rhetorisch versierten Luckner gelang es, von Kriegskamerad zu Kriegskamerad den General zu bewegen, den Angriffsbefehl um 12 Stunden zurückzunehmen; dann wurde an Hand der Karte die Räumung der Stadt bis etwa zu der Lindenstraße, der heutigen Philipp-Müller-Straße, festgelegt. Da Major Huhold schlecht Englisch sprach, übersetzte ihm Graf Luckner die Äußerungen General Allens wörtlich. Huhold bat General Allen, bei Berichten über die stattgefundenen Verhandlungen „nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, sie wären den kämpfenden Kameraden in den Rücken gefallen und hätten Landesverrat begangen“. Der General sagte das zu und erklärte zusätzlich, zu versuchen, auch „den Südtteil der Stadt nicht zu bombardieren sondern mit Panzerkräften zu drücken“.<sup>xxvi</sup>

Schließlich erfolgten in aufgeschlossener Atmosphäre das Blättern in der Mappe Graf Luckners von dessen Amerikareisen und der unvermeidliche Whisky. Graf Luckners unvergängliches Verdienst besteht darin, dass er die Rücknahme des Bombardierungsbefehls von General Allen erreichte, allerdings sagte er auch zu, „alles aufzubieten, um General Rathke zu bewegen, die Innenstadt zu räumen“.<sup>xxvii</sup> Aber diesen Auftrag erfüllte er nicht; denn nach seiner Rückkehr musste er erst seiner Familie, seinen alten Gefährten in der Victoria-Apotheke, dem Oberbürgermeister und schließlich den ihn umringenden Menschen von seiner Tat erzählen. Major Huhold drängte immer wieder, die Zeit liefe weg. Der General dürfe nicht erst von dritter Seite über den Ausgang der Mission informiert werden, aber genau dieser Fall trat ein. Oberst Baltersee teilte ihnen mit, dass Haftbefehl gegen sie erlassen sei, und von der Luftschutzwarnzentrale erfuhren sie, dass das Führerhauptquartier „Luckner und seine Mitbeteiligten zum Tode verurteilt“ habe.<sup>xxviii</sup> Der Polizeioberst riet ihnen, zu den Amerikanern zu fliehen, wo sie sicher wären und stellte ihnen ein Kraftfahrzeug samt Fahrer zur Verfügung. Oberbürgermeister Weidemann schloss sich den beiden in der Hoffnung an, durch direkten Kontakt mit dem amerikanischen Befehlshaber seine Funktion behalten zu können. General Allen ließ sich jedoch nicht dämpfen, am 20. April wurde Weidemann durch den bisherigen Bürgermeister Dr. Paul May ersetzt.

Das Auto mit den drei Flüchtigen musste zunächst die deutschen Stellungen vorsichtig umfahren und dann die amerikanische Postenkette überwinden. Dabei wurden sie fast von an-

getrunkenen G.I.s erschossen. Schließlich gelangten sie zu General Allen. Die besorgte Frage Colonel Kellehers, ob sich die deutschen Truppen vereinbarungsgemäß nach Süden absetzen würden, vermochte der Graf nicht zu beantworten, weil er General Rathke nicht gesprochen hatte. Das hatte inzwischen Prof. Hülse getan und hatte sich auch des Nachts persönlich davon überzeugt, dass die Innenstadt wirklich geräumt war.<sup>xxxix</sup> Wider besseren Wissens behauptete jedoch später Prof. Hülse schriftlich, die Mission Luckners und Huholds wäre „nicht unbedingt nötig gewesen“. Sie hätte nur eine Art „doppelte Sicherung“ dargestellt, nachdem Prof. Lieser „inzwischen Kontakt mit Colonel Kelleher erreicht“ habe.<sup>xxx</sup> Diese Äußerung Hülse, die nicht der Wahrheit entspricht, ist nur aus seiner Erbitterung darüber zu erklären, dass der ruhmredige Graf sich als alleiniger „Retter Halles“ bezeichnete.

Am 11. April hatte zwar Dr. Braude, ein Mitglied der Liesergruppe, bei Schwittersdorf unter Lebensgefahr Verbindung mit amerikanischen Streitkräften aufgenommen und diese am 16. April mit dem Colonel Kelleher wiederholt, aber der setzte auf den international bekannten Grafen Luckner und gab Dr. Braude einen Brief an den „Count“ mit,<sup>xxxi</sup> den dieser indes nicht erhielt, weil er bereits mit Major Huhold auf dem Wege zu Kelleher war, wo er und nur er die Rücknahme des Bombardierungsbefehls erreichte. In der Nacht vom 16. zum 17. April zog sich der SS-Stab, nachdem er mit dem weiblichen Personal wüste Orgien gefeiert hatte, in Richtung Torgau zurück, und General Rathke verlegte im Einvernehmen mit dem fanatischen Hauptmann, der zu seiner Überwachung abkommandiert war, den Gefechtsstand nach Süden. Er suchte, den Anschein eines erbitterten Widerstandskampfes bis zuletzt aufrechtzuerhalten. So befahl er einer Kampfgruppe, die sich im Cafe Rheingold am Rannischen Platz, Liebenauer Straße 1, eingenistet hatte, mit unzureichenden Kräften einen Gegenangriff gegen die aus den Franckeschen Stiftungen vorrückenden US-Streitkräfte zu führen.<sup>xxxii</sup> „Ein Wahnsinnsunternehmen“, wie einer der Teilnehmer berichtet, denn bei Widerstand rollten die amerikanischen Panzer vor. Sie fuhren auf den Bürgersteigen und knickten die Straßenbahnmasten wie Streichhölzer, weil sie in der Straßenmitte Minen vermuteten. Dann drang amerikanische Infanterie bis zur Vogelweide vor, aber fanatische Hitlerjungen trieben sie wieder zum Rannischen Platz zurück. Um die Torschule wurde heftig gekämpft. Zahlreiche Tote und Verwundete waren bei diesem sinnlosen Widerstand am 17. und 18. April noch zu beklagen, aber Anträge auf Auszeichnung mit dem EK I und dem EK II wurden noch gestellt.

Am Abend des 18. April sammelten sich etwa 400 deutsche Soldaten in der Artilleriekaserne in der Merseburger Straße, um einen Ausbruchversuch durch das bereits besetzte Ammendorf zu unternehmen, der auch gelang. General Rathke geriet schließlich in sowjetische Gefangenschaft, in der er im Dezember 1945 verstarb. Er brachte nicht die Courage wie Oberst Petershagen auf, der Greifswald kampflos der Sowjetarmee übergab. Allerdings war er auch nicht so verbohrt wie der Kampfkommandant von Magdeburg, Generalleutnant Raegener, der die schwer zerstörte Stadt noch weiter „verteidigte“ und dadurch erneute Bombardements und schweren Artilleriebeschuss provozierte. Wegen seiner „soldatischen Pflichterfüllung“ erhielt er dann das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Zwei verdienstvolle Einzelaktionen sollen das Bild von der Rettung der Substanz Halles noch komplettieren: Es ist zunächst der Major Demmer van Wissen vom Nationalkomitee Freies Deutschland zu nennen, der im März 1945 mit dem Fallschirm bei Schkeuditz abgesprungen war, um die geplante Sprengung der Kraftwerke in Trotha und Großkayna zu verhindern. Er fand Unterstützung beim Direktor der ESAG, Kurt Lohsee, der ihm in seinem Haus Zuflucht bot, von dem aus er Funkkontakt mit der Sowjetarmee unterhielt.<sup>xxxiii</sup> Es ist interessant, dass die sowjetische Führung im Hinblick auf die ihr zugesicherte Besatzungszone unabhängig davon, wo die jeweiligen alliierten Truppen bei Kriegsende standen, Schwierigkeiten beim Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaft zu vermeiden suchte, indem sie Fallschirmspringer zur Verhinderung der Vernichtung lebenswichtiger Werke einsetzte. Bürgermeister May intervenierte vergeblich beim Kreisleiter Dohmgoergen, die Zerstörung der Kraftwerke und Brücken zu verhindern, weil dies die Normalisierung des Lebens ungeheuer erschwert hätte.<sup>xxxiv</sup>

Eine weitere Initiative ging von dem Direktor der Siebel-Flugzeugwerke, Dr. Franz Walter, aus. Er erreichte vom Kampfkommandanten am 16. April die Zusage, dass die im Norden Halles gelegenen Betriebe nicht verteidigt würden. Daraufhin vereinbarte er in Mötzlich mit einem amerikanischen Offizier, dass dessen Truppen von sich aus nicht schießen würden, falls sie nicht von deutscher Seite dazu provoziert wurden.<sup>xxxv</sup>

Dieses vernünftige Arrangement sparte Blutvergießen, und letztlich waren auch die Bewahrung Halles vor der Bombardierung durch den Grafen Luckner und seinen Begleiter Major

Huhold sowie der Befehl General Rathkes zur Räumung der Innenstadt mit ihren besonders gefährdeten Lazaretten jenseits der Franckeschen Stiftungen ein Akt der Vernunft, den vornehmlich Dr. Weins, Dr. Seeland, Oberst Baltersee, Polizeipräsident Rheins und Prof. Hülse erreichten, während Prof. Lieser und seiner Widerstandsgruppe das Verdienst zukommt, die Bevölkerung mit der „Weiße-Fahnen-Aktion“ mobilisiert und erste Kontakte zu den Amerikanern hergestellt zu haben.

Das Gegenstück zu diesem besonnenen Verhalten, das Halle vor der totalen Vernichtung bewahrte, ist das benachbarte Eilenburg. Dort ließ der Befehlshaber der amerikanischen Truppen den Bürgermeister der Stadt schriftlich auffordern, die Stadt kampflos zu übergeben. Das verhinderte jedoch der fanatische Kampfkommandant. Als sich morgens 4 Uhr Hunderte von Bürgern auf dem Markt versammelten, um gegen die drohende Vernichtung ihrer Heimatstadt zu demonstrieren, wurden sie von der Polizei vertrieben. Dann kamen die Bomberverbände und machten aus der Stadt einen Trümmerhaufen. 65 Prozent aller Gebäude sowie 240 Bewohner der Stadt wurden Opfer des Luftangriffs und der sich anschließenden Kampfhandlungen. Dieses Schicksal blieb Halle erspart.

- 
- <sup>i</sup> Diese und andere Informationen, soweit sie nicht durch Briefe und andere Quellenangaben belegt sind, stammen aus einem Gespräch des Autors mit Elisabeth Hartnagel, geb. Scholl, Stuttgart 2003.
- <sup>ii</sup> Hermann Vinke: Fritz Hartnagel. Der Freund von Sophie Scholl. Brief Fritz Hartnagel an Elisabeth Scholl, 10. März 1945, Zürich - Hamburg 2003, S. 215.
- <sup>iii</sup> Nero-Befehl oder Verbrannte-Erde-Befehl vom 19. März 1945: Nach dieser Anordnung Hitlers sollten in Deutschland alle Einrichtungen, die dem Feind nützlich sein konnten, zerstört werden.
- <sup>iv</sup> Vinke: S. 217f.
- <sup>v</sup> Ernst Ludwig Bock: Übergabe oder Vernichtung - Eine Dokumentation zur Befreiung der Stadt Halle im April 1945. Halle 1983, S. 122.
- <sup>vi</sup> Carl Moritz Seeland: Bericht über meine Beteiligung zur Errettung der Stadt Halle. Stadtarchiv Halle, Zeitgeschichtliche Sammlung 23a, G 15.
- <sup>vii</sup> Ebd.
- <sup>viii</sup> Epikrise: Begriff aus der Medizin, abschließende Bewertung eines Krankheitsverlaufs.
- <sup>ix</sup> Walter Hülse: Epikrise. Stadtarchiv Halle, Zeitgeschichtliche Sammlung 23a, G 26.
- <sup>x</sup> Ebd.
- <sup>xi</sup> Felix Graf Luckner: Siebzig Lebensjahre. Biberach 1955. Auszug von 15 Seiten im Stadtarchiv Halle, Cg 88096, S. 5.
- <sup>xii</sup> Vergeblich hatten neun Feuerwehrmänner anfangs unter schwerem Beschuss versucht, das Wahrzeichen Halles zu retten, die Schläuche waren zu kurz und der Wasserdruck zu gering. Vgl. den Bericht von Hans Naundorf, Stadtarchiv Halle, Sammlungsmappe Abt. I, Nr. 9.
- <sup>xiii</sup> Elke Fröhlich (Hg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. München 1994, Teil II, Bd. 11, S. 242, Tagebucheintragung vom 5. Februar 1944. Goebbels schlug Eggeling vor, statt „Brandschutzgassen“ zu schlagen, „großzügige Umquartierungsmaßnahmen im Zentrum Halles durchzuführen und evtl. dabei Zwang anzuwenden“. Eggeling wäre froh gewesen, dass er in Halle „keine Abbrucharbeiten von noch völlig intakten Häusern durchführen“ lassen musste, die „natürlich psychologisch schwer erträglich“ gewesen wären.
- <sup>xiv</sup> Karl Huhold: Ein Bericht (69 Seiten). Stadtarchiv Halle, N 33,1, Felix Graf Luckner, S.7.
- <sup>xv</sup> Huhold: S.20, „Jede Beeinflussung, die Stadt nicht zu verteidigen, wäre Landesverrat und würde kriegsgerichtlich geahndet“.
- <sup>xvi</sup> Ebd.
- <sup>xvii</sup> Huhold: S. 16.
- <sup>xviii</sup> Dr. Seeland: Bericht über meine Beteiligung zur Errettung der Stadt Halle. In: Stadtarchiv Halle, ZG 23a G 15.
- <sup>xix</sup> Huhold: S. 2.
- <sup>xx</sup> Huhold: S. 19.
- <sup>xxi</sup> Wolfgang Seilkopf: Felix Graf von Luckner. Aus dem Leben des Seeteufels. Halle 2000, S. 200. Vgl. Luckners Brief vom 19. September 1949 an den Luftschutzpolizei-Oberabteilungsleiter Josef Fox.
- <sup>xxii</sup> Seilkopf: S. 196. In seinem handschriftlichen Tagebuch hat Luckner das Gespräch mit dem Kampfkommandanten wie folgt geschildert: „Rathke fragt: Wie denken Sie sich diese Geschichte? Luckner: Ich sage den Anwesenden [Amerikanern], dass die Stadt nicht verteidigt werden kann. Sie ziehen Ihre Truppen bis zu dieser Linie zurück. (Auf der Karte gezeigt). Kein Schuss wird fallen. Rathke: Tun Sie, was Sie wollen. Ich darf davon nichts wissen. Luckner: Oberst Baltersee hat bereits zugesagt, dass die Polizei nicht schieße, sondern die Waffen niederlegt. Rathke schwieg.“
- <sup>xxiii</sup> Walter Hülse: Epikrise. Ein Bericht. In: Stadtarchiv Halle, ZG 23a G 26.
- <sup>xxiv</sup> Das Eintreffen des Grafen Luckner und seines Begleiters Huhold sowie die Verhandlungen mit General Allen schildert, gestützt auf amerikanische Quellen, detailliert Matthias Maurer: Timberwölfe. Halle 2001, S.100 ff.
- <sup>xxv</sup> Huhold: S. 26.
- <sup>xxvi</sup> Huhold: S. 31.
- <sup>xxvii</sup> Huhold: S. 27.
- <sup>xxviii</sup> Huhold: S. 42. Der Publizist Norbert von Frankenstein, der den Bericht Huholds nicht kennt, bezweifelt nicht nur, dass Graf Luckner „als Zivilist die Stadt kampfflos“ den Amerikanern übergeben konnte, sondern auch, dass er zum Tode verurteilt worden wäre. Vgl. Norbert von Frankenstein: Seeteufel Felix Graf Luckner. Wahrheit und Legende. Hamburg 1999, S. 245 f. Demgegenüber zitiert Seilkopf, S. 203, Luckner direkt zu dieser Frage in dem bereits erwähnten Brief an Josef Fox: „Von dem Bunker Rathkes soll eine telefonische Mitteilung an Hitler nach Berlin gemacht worden sein, dass der Befehl, Halle bis aufs Letzte zu verteidigen, nicht ausgeführt werden könne, da ich durch eigenmächtige Verhandlung mit dem Feind die Kampfmoral der Truppen unterminiert hätte und Verrat geübt hätte, worauf von hier das Todesurteil gegen mich verhängt wurde.“
- <sup>xxix</sup> Prof. Dr. Hülse: Wie Halle erhalten blieb. Ein nicht gedruckter Zeitungsartikel vom 13. Mai 1945. Stadtarchiv Halle, ZG 23a G 9.
- <sup>xxx</sup> Hülse: Epikrise. Vgl. auch Prof. Dr. Heinrich Gehlen: Wie die Stadt Halle vor der Vernichtung bewahrt wurde. In: Ihr Gewissen gebot es. Christen im Widerstand gegen den Hitlerfaschismus. Berlin 1980, S. 365. Er war Angehöriger der Liesergruppe und erwähnt ebenfalls die Rolle Luckners nicht, sondern spricht nur von „einigen angesehenen Bürgern Halles, unter deren ständiger Beeinflussung sich General Rathke entschloss, die Innenstadt zu räumen und sich nach Süden in Richtung Ammendorf abzusetzen.“

---

<sup>xxx</sup><sup>i</sup> Im Wortlaut bei: Ernst Ludwig Bock: Übergabe oder Vernichtung. Halle 1993, S.31. Da ihm der erwähnte Bericht von Major Huhold nicht bekannt ist und er der Darstellung Prof. Hülses weitgehend folgt, gelangt er mitunter zu falschen Einschätzungen.

<sup>xxx</sup><sup>ii</sup> Karl Friedrich Thielemann: Zum Panzer-Nachrichten-Lehrgang in Halle. In: Stadtarchiv Halle, Sammlungsmappe Abt. I, Nr. 9.

<sup>xxx</sup><sup>iii</sup> Bock: S. 9 f.

<sup>xxx</sup><sup>iv</sup> Dr. May: Das Bürgermeisteramt in der Zeit des Zusammenbruchs. In: Stadtarchiv Halle, ZG 23a Nr. 2.

<sup>xxx</sup><sup>v</sup> Franz Walter: Erklärungsbericht aus den Tagen des Kampfes vom 18. Juli 1946. In: Stadtarchiv Halle, ZG 23a G 16.